

Unabhängig: Nahrungsmittel- und Energieversorgung



Guido Müller.

Die Kriegsgeneration erinnert sich noch aus eigener Erfahrung und die Nachkriegsgeneration kennt die Situation noch vom Hörensagen. Der «Anbauplan Wahlen» sicherte im Zweiten Weltkrieg die Grundversorgung mit Lebensmitteln in der Schweiz und leistete damit einen grossen Beitrag zur Unabhängigkeit vom Ausland. Dies ist erfreulicherweise schon lange her und die damit verbundene Not und der Zwang zur Einschränkung und zum Verzicht gehören der Vergangenheit an und sind schon in Vergessenheit geraten. Wer heute noch von Versorgungsautonomie zu sprechen wagt, wird im Zeitalter der Globalisierung nur noch belächelt und zu den Ewiggestrigen gezählt. Weit gefehlt!?

Ohne unsere gute Versorgungslage in Frage zu stellen, tauchen zurzeit auch kritische Stimmen auf, die unsere Versorgungsautonomie in Frage stellen. Beim Erdöl hat es sich schon bewahrheitet, dass wir vollkommen vom Ausland abhängig, alle uns aufgebürdeten Preisaufschläge in Kauf nehmen müssen, sei es als Konsument oder aber auch als Produzent. Die politischen Aufrufe zum Energiesparen, zum teilweisen Verzicht und zur Einschränkung bleiben grossmehrheitlich unbeachtet, können wir es uns doch scheinbar leisten für Benzin und Diesel bis zu 30 Prozent mehr zu zahlen als im Vorjahr. Mit der Förderung von Energiesparmassnahmen sucht die Politik den Ausweg aus dem uns bevorstehenden Engpass. Zusätzlich wird der Umstieg vom Erdöl auf den Einsatz von Bio-Diesel aus Mais, Raps oder anderen nachwachsenden Rohstoffen gefordert und gefördert. Schon heute gehen weltweit mittlerweile 3,7 Prozent aller Ölsaaten in die Bio-Diesel-Produktion.

Umstieg statt Problemlösung

Während die Politiker auch in der Schweiz von den Bauern den Umstieg auf die Produktion von Mais, Raps usw. verlangen, wird international immer mehr Kritik an der eingeschlagenen Agrarpolitik laut. Die starke Steigerung der Produktion von solchen Agrartreibstoffen wird vermehrt zum Grund für die akute Welternährungskrise erkannt. Nun stellt sich bald die Frage, fahren wir in den industrialisierten Ländern mit dem Treibstoff aus den Nahrungsmitteln der Dritten Welt und leisten wir uns weiterhin den Luxus, aus weltweit raren Nahrungsmitteln unser Energieproblem lösen zu wollen? Der Einfluss

der Agrartreibstoffe ist in Afrika bereits heute spürbar. So werden immer mehr landwirtschaftliche Flächen «zweckentfremdet» und die Ernährungslage vor Ort zusätzlich verschärft. Die Frage der Ethik unseres Verhaltens sei an dieser Stelle erlaubt.

Verantwortung übernehmen – gerechte Preise bezahlen

Es ist nun an der Zeit, auch in der Schweiz die Verantwortung für die Lösung der erwähnten Problematik anzugehen. Keine der uns heute bekannten Massnahmen können als Einzelmassnahme das Problem lösen. Der Verbund aller uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten kann einen aktiven Beitrag zur Entschärfung und längerfristig eventuell zur Lösung des Energieproblems ermöglichen. Zum einen sind wir alle gefordert, unseren Beitrag zum sparsamen Umgang mit Energie zu leisten. Als ergänzende Massnahme ist die Energieproduktion mit allen uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zu optimieren und zu nutzen. Das Abschalten und Nichtersetzen von AKWs, die Verhinderung von Wasserkraftwerken bzw. der Ausbau von Stauseen usw. bringen uns in der Lösung des Problems nicht weiter.

Als landwirtschaftliches Produktionsland müssen wir genügend Flächen zur Verfügung halten, um die Versorgung unseres Bedarfs an Brotgetreide vor Ort und zu gerechten Preisen für die Landwirtschaft produzieren zu können. Es muss im Interesse aller liegen, dass unsere Bauern für unsere Nahrungsmittelversorgung produzieren. Dazu sind gerechte Preise für das Getreide und für das Grundnahrungsmittel Brot eine Grundbedingung. Das Ziel heisst «Versorgungsautonomie für unsere Ernährung und für unsere Energiebedürfnisse».

Guido Müller
Vizepräsident KGL
Fraktionschef SVP